

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

zu haben und eine brave Leistung in der Amtstasche. Und welchen Frohsinn brachte solche Gemütsverfassung in die Gesellschaft! — So ähnlich sieht sich unseres Heimatdichters Leben an, wie es sich nach Inhalt seines Briefschazes abspielte in der Residenzstadt durch ein ganzes Jahrzehnt von 1881 bis 1891, wovon die Skizze „Matosch in seinen Briefen“ eingehender erzählt.

Von einer notpfeinlichen Sorge um das liebe tägliche Brot heraus in die andere hinein. „Wann i gmoant han, i hab's, hat's mi ghabt dafür“, doch dabei immer aufrecht, Kopf und Herz voll, den Ueberschuß ablagernd in feinst lyrischen Stimmungsbildern — und so ging's auch wieder wie in der „Königin Not“:

| | |
|----------------------------|--------------------------------|
| Awá zwischen den Tappen, | Kreuzlustige Eichten, |
| Bald z'niader, bald z'hoh, | Boll Surm und Saus, |
| Sötz's lustige Eichten, | Und ast halt má dõ Prüigelkost |
| Js dá Mensch drum so froh! | Wieder á Weil aus. |

Ja, á lustige Eicht
 Hat dá Herrgott selm gweicht,
 Selm gweicht und selm gögnt,
 Druck's und buß's, wann's dár gögnt!

Und er hat's drückt und bußt und damit seine Mitmenschen — gar freudebetrunken in der Heimat Armen — in seiner unergründlichen Herzensseligkeit mit dem Sing-Sang seiner reizenden Lieder, im bunten Wechsel mit tiefsinnigen Betrachtungen aus den erlauchten Geheimnissen des Naturlebens; in sich tragend gleich Stelzhamer beide Trösterinnen für die Erdenleiden, groß und klein: die sanfte mütterliche Religion und die rauhere, männlich starke Philosophie, „seine treueste Freundin“, wie er sie selbst bezeichnete.

Es wimmelte nur so laut seiner Briefe von feinen Vorträgen in und außerhalb Wien, natürlich mit Vermehrung und Steigerung seiner gesellschaftlichen Verpflichtungen, worauf er selbst wiederholt hinweist, in Bedachtnahme auf die Hebung seiner sozialen Stellung und auf die Herausgabe seiner mundartlichen Dichtungen, die er bereits im Jahre 1881 und dann wiederholt in Aussicht gestellt hatte. Das alles nebst den Studien auf das Doktorat und für seine literarische Betätigung, den Arbeiten an der Hofeggerschen Stelzhamer-Ausgabe, für den Stelzhamer-Bund und als Landschaftsreiber im „oberösterreichischen Landtag“ in Wien, das alles nur so nebenbei, weil doch eingespant anfänglich im Lehramte, dann als unentgeltlicher Volontär an der Universitäts-Bibliothek und in Erteilung von Lektionen zum Broterwerbe. So schreibt er unterm 30. September 1887: „Die Zeiten nehmen einen erstn Gang.“ Die zwei Amanuensis-Stellen an der Universitäts-Bibliothek anderweitig vergeben, mein Fall heißt geologische Reichsanstalt. Ergeben sich Schwierigkeiten, so bin ich fest entschlossen, zu gehen in die Freiheit. Für die ersten Wochen würdest Du so gut sein, mir ein Asyl in Deinem Hause zu geben; und dann ginge ich auf die Wanderschaft mit meinen Liedern. Zugrunde gehe ich nicht; geht es nicht im Geleise, so darüber hinweg. Nachdem ich drei Jahre fleißig gedient, könnte mir niemand Rechtfaffener einen Vorwurf daraus machen. Nur der Gedanke an meine Mutter, die das Ausreißen aus der bürgerlichen Karriere als schweres Unglück betrachten würde, hat mich bis jetzt abgehalten vom entscheidenden Schritte.“